

gestaltet. Aus ihren Schultern wachsen schön geschwungene Flügel heraus, ihre Leiber gehen in schlanke Akanthusblätter und in Ranken aus, deren Blütenkelchen wiederum weibliche Halbfiguren entsprossen, und ihre Fischschwänze endigen in Masken, die sich zwei auf den Schuppen fufsenden Adlern zuwenden (Abb. 71).

Echt oberitalienisch ist diese ganze formenfreudige, malerische, geistvoll-bizarre Composition; echt oberitalienisch die feine Ausführung: es ist ein Meisterwerk im Stil eines Hauptvertreters der lombardischen Renaissance, des Tommaso Rodari, dessen Name am Ende der Inschrift selbst genannt ist: „THOMAS . DE . RODARIIS . FACIEBAT.“ Allein nicht etwa — wie man gemeint hat — als die Künstlersignatur dieser ornamentalen Tafel selbst! Nicht in winzigen Buchstaben in einer Ecke ist der Künstlerna-
me der Inschrift



Abb. 71. Inschrifttafel am Dom zu Como.

gesellt, sondern in gleich grossen Majuskeln, als eine selbständige Zeile, formal wie inhaltlich mit ihr untrennbar verbunden. Und diese Hauptinschrift selbst lautet:

„Cum hoc templum vetustate confectum esset, a populo Comensi renovari ceptum est MCCCXXXVI. Hujus vero posterioris partis jacta sunt fundamenta MDXIII. XXII decembris, frontis et laterum jam opere perfecto.¹⁾“

Mannigfache Perspektiven eröffnen diese Worte der kunsthistorischen Betrachtung. Auf den vom Volk beschlossenen Umbau einer frühmittelalterlichen Kirche, welcher 1396, ein Decennium nach dem Mailänder Dom, gleichzeitig mit der Certosa von Pavia, also in der „gothischen“ Epoche der oberitalienischen Architektur, begonnen worden war, folgt mehr als ein Jahrhundert später, im beginnenden Cinquecento, der Anbau eines Chores,

della Cattedrale di Como. Como 1821. Barelli, Notizie storiche sulla cattedrale di Como. Como 1857 und G. von Bezold, Der Dom von Como im „Wochenblatte für Baukunde“. VII. 1885, S. 173 ff. u. S. 181 ff. Material ferner in den Schriften der Società Storica comense. Die von A. Fustinoni in Como edirten Abbildungen sind stilistisch gänzlich werthlos.

1) Ueber die verschiedenen bisherigen Deutungen dieser Inschrift vergl. Monti, a. a. O. S. 14f.